

Predigt zu Off 15,2-4 am Sonntag Kantate, 18.5.14, in Bernloch und Meidelstetten

Liebe Brüder und Schwestern!

1) Wohl an keiner anderen Stelle liegen Leib und Seele bei uns Menschen so nah beieinander wie beim Singen: Wer fröhlich ist, der trällert ein Lied - sei es unter der Dusche oder im Chor. Und wer fröhliche Lieder singt, der wird dadurch auch fröhlich.

Und umgekehrt stimmt es auch: Traurige Musik macht uns schwermütig und wer traurig ist, macht traurige Musik.

Wenn wir singen, sind wir ganz nah an uns, an unserem Inneren dran und bringen es im Singen zum Ausdruck.

Und darum ist es gut, dass das Singen zum Gottesdienstfeiern dazu gehört, dass wir miteinander und füreinander singen. Dass wir uns beim Singen einander so zeigen, wie wir sind. Und so miteinander vor Gott stehen.

2) Der heutige Predigttext stellt uns so eine singende Gemeinde vor Augen.

Ich lese Offenbarung 15, 2-4

2 Und ich sah, und es war wie ein gläsernes Meer, mit Feuer vermengt; und die den Sieg behalten hatten über das Tier und sein Bild und über die Zahl seines Namens, die standen an dem gläsernen Meer und hatten Gottes Harfen

3 und sangen das Lied des Mose, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker.

4 Wer sollte dich, Herr, nicht fürchten und deinen Namen nicht preisen? Denn du allein bist heilig! Ja, alle Völker werden kommen und anbeten vor dir, denn deine gerechten Gerichte sind offenbar geworden.

3) "Groß und wunderbar sind all deine Werke, Herr, mein Gott, allmächtger Schöpfer..." - das haben wir im Jugendkreis gesungen und auch auf Freizeiten und manchmal auch am Strand mit der Gitarre bei Sonnenuntergang. "Wie schön!" - war darum mein erster Gedanke, als ich diesen Abschnitt in der Vorbereitung auf diesen Gottesdienst gelesen hatte. Wie schön! So ein fröhlicher, begeisternder Lobgesang! Ein tänzerischer Ohrwurm voller Lebensfreude...

4) Aber dann ging mein Alltag weiter, ich habe den Schreibtisch verlassen und war auf meinen ganz normalen Wegen unterwegs. Und - es gibt ja manchmal so Tage - mehrere Menschen erzählten mir aus ihrem Leben, wie sie es gerade erleben. Und es waren lauter schwere Erfahrungen.

- Auf die ohne Hintergedanken gestellte Frage: "Wie geht's?" antwortete mir ein Mann "Ach, ja, ich fürchte, meine Ehe geht gerade den Bach runter..."

- Im Garten sprach mich meine Nachbarin an und erzählte vom Bangen um ihre krebskranke Tochter, die jetzt noch einmal operiert werden muss...

- Und dann ist da noch das befreundete Paar, bei dem die so sehr erhoffte und erwünschte Schwangerschaft glücklos endete.

- Und der Anruf der Familie, die um das Leben eines Menschen bangt. Furcht und Bangen statt Gotteslob und Jubel.

All diese Menschen sitzen heute nicht hier.

Aber sie waren mir vor Augen und im Herzen. Und ich habe mich immer gefragt: Wo ist die frohe Botschaft in diesem Text für diese Menschen? Wo ist das Evangelium für uns, die wir alle solche oder so ähnliche Erfahrungen auch kennen? Wo werden diese Worte in unserem Leben, so wie wir es erleben, hilfreich? Wo ist der Trost? Der echte Trost, der beim Leben und Sterben hilft. Die einfache Vertröstung "Hier Herzeleid, dort Himmelsfreud" - das ist ja kein Trost...

5) Und so habe ich mich wieder an den Schreibtisch gesetzt und nochmal genauer hingeschaut.

"Und ich sah..." schreibt der Seher Johannes. Und dieser Johannes ist kein freier Mann sondern auf Patmos verbannt. Ja, da gibt es wohl so romantische Sonnenuntergänge mit glutrotem Meer. Aber er war nicht freiwillig auf dieser Insel. Er war dorthin verbannt: Nicht frei war er, ausgebremst in seinem Tun. Alle Planungen und Zukunftswünsche waren ungewiss geworden. Er war isoliert und wusste nicht, was noch kommen sollte. Er wusste es nicht für sich persönlich und auch nicht für seine Gemeinde.

Und in dieser Situation ermöglicht Gott ihm in einer Vision einen Blick in Gottes Welt und Wirklichkeit, die außerhalb von unserem Raum und unserer Zeit liegt. Inmitten der Unfreiheit erlebt er so eine unsagbare Horizonsweiterung...

Und Johannes beschreibt uns das, was er sieht und was sowieso mit den Worten unserer Welt und unseres Denken nur bruchstückhaft ausgedrückt werden kann, mit seiner Weltkenntnis, seiner Weltsicht, die er als antiker Mensch hat.

Das macht es uns manchmal schwer, die sowieso schon fremden Beschreibungen zu verstehen.

Die Menschen der Antike stellten sich die Erde wie eine Scheibe vor. Darüber war wie eine Käseglocke aus Glas das Himmelsgewölbe gespannt. Und weil der Himmel blau ist wie das Wasser und weil es aus diesem Himmel immer mal wieder regnet, darum hatten sie die Vorstellung, dass über dieser Käseglocke der Himmelsozean ist. Wenn das Wasser dieses Himmelsozeans durch die Schleusen des Himmels dringt, dann regnet es hier bei uns.

Über diesem Himmelsozean, so war die Vorstellung damals, liegt der Thronsaal Gottes. Und der Himmelsozean ist dann "der Estrich des göttlichen Thronsaals" - so sagt es ein Ausleger dieses Textes.

Und hier, im himmlischen Thronsaal steht der singende Chor an den Ufern des gläsernen Meeres, das mit Feuer vermischt ist, das also wohl von der tiefstehenden Sonne beschienen ist.

Und die da stehen, das sind die, *"die den Sieg behalten hatten über das Tier und sein Bild und die Zahl seines Namens"*.

Das sind rätselhafte Worte und es gibt mancherlei Erklärungsversuche.

Das *Tier* ist im Buch der Offenbarung immer eine widergöttliche Macht, eine gottfeindliche, eine lebensfeindliche Gewalt, eine Bestie.

Und beim *Bild* mag man an die Kaiserbilder denken, die zur Zeit des Sehers Johannes an manchen Orten des römischen Reiches aufgestellt worden waren, und denen alle Bürger die gleiche Ehrerbietung zu erbringen hatten, wie dem Kaiser selbst.

Die Christen brachte das in die Bredouille. Einerseits gebührt nur Gott die Ehre - und nicht einem Steinbild des Kaisers. Andererseits konnte es sein, dass sie ihr Leben riskierten, wenn sie dem Bild nicht huldigten.

Und dann ist da noch die *"Zahl seines Namens"*. Dahinter könnte stecken, dass es im Griechischen keine extra Zeichen für die Zahlen gibt sondern die Zahlen mit einzelnen Buchstaben dargestellt wurden. Solche Doppelungen laden zu Geheimwörtern und Zahlenrätseln ein. Und in der Zeit der Bedrückung ist es gut, manches nur codiert zu erzählen: Womöglich ist die Zahl des Tieres, die 666, eine Verschlüsselung für *Neron pantokrator*, also den Allherrscher Nero. Aber so sicher weiß man es nicht. Und es ist letztlich auch egal.

Klar ist: Die, die da stehen, die wissen sehr genau, was Furcht und Bangen ist. Das ist kein himmlischer Chor der Superhelden. Das sind Menschen, die Angst und Zagen, Zerrissenheit und Furcht aufs Beste kennengelernt hatten.

Und diese singen nun *"das Lied des Mose und das Lied des Lammes"*: Das Lied des Mose haben

wir als Schriftlesung gehört (2. Mose 15,1-21). Es ist ein grausames Geschehen was da geschildert wird: Eine ganze Armee, Ross und Reiter, ertrinkt im Meer. Auch wenn das keine Israeliten waren, auch wenn sie Gottlose waren: Es waren doch Menschen, Geschöpfe Gottes, Männer und Väter und Söhne die da grausig ums Leben kamen.

Und das Lied des Mose ist nicht der Triumph-Gesang der Sieger sondern das erleichterte Aufatmen, derer, die der Sklaverei und der militärischen Stärke der Weltmacht auf wunderbare Weise entronnen sind.

Und sie singen "*Das Lied des Lammes*". Dieses Lied haben wir nicht als Text, aber das Lamm lässt uns als Christen sofort an Christus denken. Er ist das Gegenbild des Friedens zum schrecklichen Biest in der Offenbarung. Und es ist in besonderer Weise ein Bild für die Duldsamkeit, mit der Jesus ans Kreuz gegangen ist. Das Kreuz ist der Ort, an dem in besonderer Weise Gottes Menschsein sichtbar wird. Mein Gott, warum hast Du mich verlassen? so schreit er da seine Gottverlassenheit in die Dunkelheit und die Schmerzen..

Das Lied des Mose und das Lied des Lammes - beides sind Lieder die Situationen entspringen, bei denen die Furcht und das Bangen einem in den Gliedern stecken. Das sind keine überquellenden Lobeshymnen. Das sind eher Lieder, die das Staunen zum Ausdruck bringen, dass die Furcht und das Bangen zu Ende sind, dass Gott wunderbar hindurch und heraus gerettet hat.

6) Diese Rettungserfahrungen kennen wir alle ja auch - das möchte ich hier benennen, gerade weil ich grade vorhin mit den Erfahrungen angefangen habe, die wir als so ausweglos und als nicht zu retten erleben.

- Wir alle sind wohl schon einmal aus einem Auto ausgestiegen und haben gesagt "Gott sei Dank! Das ging gerade noch einmal gut....".

- Sie haben vielleicht noch eine lebhafte Erinnerung daran, wie es war, als sie das Kind gesucht haben. Und dann, nach banger Minuten, konnten sie es endlich wieder in die Arme schließen. Und sie haben geweint und gelacht, geschimpft und geherzt auf einmal und "Halleluja!" gebetet.

- Und wir alle sind Teil der deutschen Geschichte vom November 89. Erinnern Sie sich noch an die Fernsehberichte von den Montagsdemonstrationen? Von den bereitstehenden Panzern in den Nebenstraßen? Erinnern Sie sich noch an die bange Furcht, was daraus noch werden wird? Und dann kam der 9. November 89 - und es floss kein Blut. Was für ein Wunder! Ja, wirklich: Groß und wunderbar sind Gottes Werke! Allmächtig bist Du, Gott, Halleluja!

Vergessen wir solche Situationen nicht! Und stimmen wir jubelnd und preisend in den Lobgesang Gottes ein!

7) Aber wenn das andere grade prägender ist, wenn Furcht und Bangen grade bestimmender sind? Dann stimmen Sie bitte auch mit ein und lassen Sie sich das Singen nicht nehmen.

Stimmen Sie ein, unter Tränen, mit Seufzen und Stöhnen, mit verhaltener und vielleicht sogar mit erstickter Stimme.

Stimmen Sie ein in Gottes großen Chor, denn darin liegt ein großer Trost!

Ein Trost ist, dass dieser Chor immer schon singt! Die Engel im Himmel singen. Und hier singen tausende und abertausende Menschen hier und da, an allen Ecken und Enden dieser Erde. Und ich darf mit einstimmen, so wie es mir grade ums Herz ist! Ich muss mit meinem Singen Gottes Loblied nicht anfangen, ich muss es nicht tragen, nicht organisieren. Nein, Gott wird immer schon gelobt!

Und ich kann einstimmen, kann mich schweigend dazustellen, kann mich tragen lassen vom Gesang der anderen, kann mitkrächzen und mitstöhnen - und es wird mich verändern.

Denn, da sind wir wieder bei der Nähe von Leib und Seele beim Singen und das wissen Sie, wenn sie in einem Chor singen: Singen verändert uns!

Manchmal war der Tag lang und man ist rechtschaffen müde und hat gar keine Lust nochmal zur Chorprobe das Haus zu verlassen. Und dann geht man doch und erlebt nach einer Chorstunde, dass man auf einmal wacher, sortierter, aufgeräumter, erholter ist, als vor dem Singen. Singen verändert uns. Unser Lob-Singen tut nicht nur Gott gut, sondern auch uns!

Und ein Trost ist, dass im Singen auch, weil im Singen Widerstandskraft liegt. Viele Lieder waren zu vielen Zeiten verboten, weil den Mächtigen darin zu viel Widerstandskraft lag. Es gibt eine revolutionäre Kraft des Singens. Und so liegt auch im Lobgesang Gottes etwas Revolutionäres. Denn wenn ich davon singe, dass Gottes Werke wunderbar sind, dann liegt darin die Botschaft verborgen, dass auf Menschenwerk letztlich kein Verlass ist. Denn wenn ich von Gottes Allmacht singe, dann ist das eine Absage an alle Diktatoren und sonstigen Menschen, die Macht beanspruchen. Und wenn ich Gott lobe, dass er gerecht ist, kann kein Rechthaber mehr Gerechtigkeit beanspruchen.

So stellt das Singen uns zusammen, macht uns Platz mit der Stimme, die wir gerade haben, sei es als Operndiva oder krächzend oder stöhnend oder schweigend. Und so macht das Singen uns trotzig, widerstandsfähig und stärkt die Hoffnung auf Gottes neue, auf seine andere, auf seine bessere Welt.

Darum singt! Singt Gott und entmachtet damit die furchterregenden Mächte, die uns hier manchmal den Atem rauben. Singt Gott und atmet damit seine Gegenwart hier schon ein und verkündet sie aller Welt. Amen.

Maren Müller-Klingler